

Liebesansprüchen muß sich in der Ehe mit einem erotisch Talentlosen unbefriedigt fühlen, er kann ihr eben auch keinen Thrill geben. Geben Sie ihm Van der Velde in die Hand. Ob er daraus etwas lernt?

*

Wenn wir nun fragen: Wer ist der werbende Teil in USA.?, so kann man im allgemeinen ruhig die Antwort geben: größtenteils die Frau. Sie wirbt zur Liebe und zur Ehe mehr als der Mann — der Arme ist nicht selten plötzlich verheiratet und weiß nicht wie. Wenn Sie sich weigern zu heiraten, zahlen Sie bestimmt drauf. Ein feuriger Liebesbrief genügt, und die Frau kann Sie auf „breach of promise“ verklagen (Bruch des Eheversprechens), auch wenn Sie von Ehe nie gesprochen haben; Sie werden höchstwahrscheinlich verurteilt werden und dann müssen Sie zahlen. Feste. Man glaubt der Frau. Also hüten Sie sich! Unter bestimmten Umständen kann Sie ein Kuß ein Vermögen kosten.

Die übermäßige Vormachtstellung der Frau macht nicht nur manche Frau zur Erpresserin, sie kann auch Anfälle reiner Bosheit zeitigen. Sprechen Sie ein kokettierendes Girl auf der Straße an — es kann Ihnen passieren, daß sie entrüstet zum nächsten Polizisten rennt und erklärt: „He attacked me.“ Sie beteuern ihre Unschuld vergebens — man glaubt der Frau. Allerdings stoßen solche Dinge meistens nur untrainierten Europäern zu, der richtige Amerikaner hütet sich vor einem Ansprechen auf der Straße.

Wie wirbt nun der amerikanische Mann, sofern er wirbt? In erster Linie mit Geld. Er setzt Dollars in Rosen und Bonbonschachteln um, ja, in Amerika ist es keineswegs anstößig, schöne Seidenstrümpfe zu schenken. Praktische Menschen! Der amerikanische Mann rückt nie bei dem Girl an, das er verehrt, ohne mindestens eine Schachtel der obligaten „candies“ mitzubringen. Er ißt vielleicht seinen 20-Cent-Lunch auf den berühmten hohen Hockern im Quick Lunch Room, er hat vielleicht keinen einzigen ersparten Dollar auf der Bank, aber er hat immer Geld, um das „girlie“ zu beschenken. Er führt sie auch fleißig aus. Das mindeste sind die „movies“ und die „talkies“. Besonders wichtig ist das Ausführen zum dinner. Der Mann muß immer zahlen, er wird taxiert nach dem, was er ausgibt. Geteilte Rechnung kennt man nicht. „Es ist das Geschäft und die Pflicht der Männer, für uns zu zahlen“, sagte mir einmal eine feine alte Amerikanerin. Die weitaus häufigste Form des „Ausführens“ ist es, das „baby“, den „darling“, den „honey bunch“ auf einen „drive“ einzuladen, zu einer Autopartie. Die Funktion des Autos für Flirt und Liebe ist eine derart gigantische, daß sie zu einer Nationaleigentümlichkeit geworden ist. Man spricht vom „one hand driver“, das ist der Mann, der mit einer Hand das Auto lenkt und mit der anderen das Girl umfaßt. Ob das mit schuld ist an den zahllosen Autounfällen? Bei den Wohlhabenderen, wo die Töchter ihr eigenes Auto haben, werden allerdings die „boys“ ebensooft auf „drives“ eingeladen. Wer immer der einladende Teil ist, rückwärts im Auto befindet sich meistens ein Plaid zum Ausbreiten an verschwiegenen Orten. In Ermanglung des verschwiegenen Ortes wartet man erst recht auf die Dunkelheit und parkt das Auto. Namentlich auf Landstraßen, in Parks und am Meere (Atlantic City) sieht man oft unübersehbare „Parks“ von Autos, dunkel, lautlos. Aber drinnen —. In welchem Lande würde ein solcher Verbrecher aus Moral aufstehen, wie der unheimliche Mann, der vor einiger Zeit die Türen der „Liebesautos“ aufriß und hineinschoß? Und er schoß immer auf den Mann! Viele werden sich noch an die Zeitungsnotizen erinnern und an den panikartigen Schrecken, den das Schreckgespenst dieses merkwürdigen Mörders hervorrief.

*